



## Pfr. Martin Rüschi

Predigt vom Stephanstag, Samstag, den 26. Dezember 2015

### Lobt Gott ihr Christen alle gleich

*„Die Hirten kehrten zurück und priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, so wie es ihnen gesagt worden war.“ (Lukas 2,20)*

*„Lobt Gott, ihr Christen alle gleich, in seinem höchsten Thron, der heut schliesst auf sein Himmelsreich und schenkt uns seinen Sohn, und schenkt uns seinen Sohn.“  
Er kommt aus seines Vaters Schoss/ und wird ein Kindlein klein;/ er liegt dort elend,  
nackt und bloss/ in einem Krippelein,/ in einem Krippelein.“ (Lied 395, 1-2)*

#### I.

Liebe Gemeinde. Wir feiern Weihnachten mit etwas Theater, mit ein paar Inszenierungen, ob zuhause oder hier. Unsere Kirchen werden - leicht verwandelt - zur Bühne: Fast überall steht ein Weihnachtsbaum im Kirchenraum. Bei uns im Grossmünster hängt unter dem hohen Bogen ein grosser Weihnachtsstern. Und darunter liegt dieses Jahr eine Futterkrippe, ein „Vehetrog“ aus einem Oberländer Kuhstall. Und diese drei Dinge - Baum, Stern und Futtertrog - sind für jedes Kind fassbare Zeichen für das Unfassbare der Weihnachtsgeschichte. Sie sind auf ihre Weise schon handfestes Lob; in welches wir wie jene Hirten auf dem Feld einstimmen wollen... - *„Lobt Gott, ihr Christen alle gleich...!“*

Jedem *Kind* soll das Weihnachtswunder leuchten, soll sichtbar und hörbar sein! Und für Kinder, genauer: für die Kinder der Bergleute von St. Joachimsthal in Böhmen, verfasste der alte Lehrer und Kantor Nikolaus Herman um 1550 das Lied, dem wir nachgehen wollen: *„Lobt Gott ihr Christen alle gleich...“* Dieses Lied mit seinem einfachem, kindlichem Klopfrhythmus und den einprägsamen Bildern, das zu einem der meist gesungenen Weihnachtslieder geworden ist.

„Den lieben Kindern und der zarten Jugend“, habe er, Nikolaus Herman, „damit dienen wollen – so schreibt er -, damit sie die Evangelien nicht allein hersagen, sondern auch singen lernen“. Und er war überzeugt, dass die wichtigsten Gedanken so besser und schöner erfasst, ja geradezu der „lieben Jugend eingeblendet“ würden, so wie „ein edles Steinlein in ein güldenes Ringlein gefasset und versetzt werde....“

Liebe Gemeinde, darum darf zu Weihnachten etwas Theater sein; der Baum, die Krippe, der Stern... Das sind Schmuckstücke des Weihnachtstheaters. - Der Vorhang ist offen. Auch für uns auf dem unüberschaubar offenen Feld des 21. Jahrhunderts. Denn: „Heut schliesst er auf sein Himmelreich und schenkt uns seinen Sohn.“ – Das ist der Grund für all unsere Zeichen. Der Vorhang offen: Und wir sehen in die Tiefe der Geschichte, der Geschichte Gottes mit uns, hören, was sich in der biblischen Erzählung zuträgt. Und zwar uns zuträgt als eine *Gabe*. Die *Gabe Gottes* ist es, dass er sich im *Kind* gibt. „Er schenkt uns seinen Sohn.“

Den kindlichen Reim haben wir im Ohr: ... *lobt Gott in seinem höchsten Thron – er schenkt uns seinen Sohn*. In diesem Reim zeigt sich das ganze christliche Theater. Mit ihm können wir uns auf Gott einen Reim machen. Oder wenn ich es anders sage: Mit diesem Reim antwortet der christliche Glaube auf eine Grundfrage der Religionen: Wie oder wo *verkörpert* sich denn ein Gott? - Er verkörpere sich in der Sonne, glaubten die alten Ägypter – und Sklaven bauten deswegen Pyramiden. In einem riesigen Weltreich verkörpere er sich, dachten andere - und gingen daran, die ganze Welt kriegerisch zu erobern. Gott habe seine Gestalt im perfekten, gerechten Gesetz - auf dass die Schuldigen benannt werden können. Oder ein Gott verkörpere sich in Gold und Geld - woraufhin unzählige ihr Leben dem Reichwerden opfern. Und einige schliesslich sind überzeugt, ihr Gott verkörpere sich in ihrem Tempel, in ihrer Kirche oder Religion – sodass alle andern bekehrt werden müssen.

Liebe Gemeinde. Das *christliche* Theater macht sein Theater um das *Kind*. Gott verkörpert sich in einem Kind. Und daraufhin doch wohl in jedem Kind. „...*der Schöpfer aller Ding,/ wird niedrig und gering*“. - Das ist überraschendes Theater: Der Grösste und Udenkbarste kommt auf uns zu in der Gestalt des Kleinsten und Geringsten. Gottes Thron - und dann was für ein Gegenbild: - die rohe Futterkrippe! In Nacht und Armut, in Staub und Niedrigkeit *erscheint* Gott. Und seine Geschichte bleibt dem Geschick von Maria und Joseph anvertraut: sie müssen fliehen vor den Häschern des Herodes, auf der Sinairoute nach Ägypten. Wie heute unzählige fliehen – und nicht wenige als Kinder. „*Elend, nackt und bloss*“ – das bleibt mit der Weihnachtsbotschaft nun nicht mehr der Aufweis der *Gottverlassenheit*.

Sondern umgekehrt: Da liegt die für die Welt zwar unverständliche, aber darum gerade zu verkündende *Nähe Gottes*. So zeigt Gott sein Gesicht. Sein menschliches Gesicht: schutzlos, verletzlich – „*elend, nackt und bloss*“.

Sollten wir nicht dies ganz grosses Theater nennen, dass der unsichtbare Gott kommt und *sein Gesicht* zeigt? Und dabei so, dass auch wir *unser* Gesicht zeigen und wahren können. Und es geschieht ja oft in diesen Tagen, dass etwas uns überraschend oder an unerwartetem Punkt trifft, dass etwas uns anrührt. Und ich meine nicht die sentimentalischen Momente, die auch sind. Vielmehr die Momente einer sich unerklärlich einstellenden Offenheit. Wo ich merke, wie verletzlich, schutzlos, gleichsam nackt ich als Mensch doch bin. Rare Momente, wo wir plötzlich offen werden für eine andere Wirklichkeit. Eine, die unsere Kinderseele aufleben lässt. Die Kinderseele, welche ihre unnachahmliche Seite darin hat, dass sie von Herzen jubeln kann. Dass sie sich freuen kann - um der Freude willen. Worin sich ein Stück Himmel aufschliesst... Und darum möchten wir singen: „*Lobt Gott ihr Christen alle gleich!*“ – Nun möglichst alle gleich fröhlich, gleich kindlich und gleich von Herzen kräftig...!

## II

„*Er entäussert sich all seiner Gwalt,/ wird niedrig und gering/ und nimmt an eins Knechts Gestalt,/ der Schöpfer aller Ding,/ der Schöpfer aller Ding.  
Er wird ein Knecht und ich ein Herr;/ das mag ein Wechsel sein./ Wie könnt es doch sein freundlicher,/ das herze Jesulein,/ das herze Jesulein.  
Heut schliesst er wieder auf die Tür/ zum schönen Paradeis;/ der Kerub steht nicht mehr dafür./ Gott sei Lob, Ehr und Preis,/ Gott sei Lob, Ehr und Preis.*“ (Lied 395, 3-5)

Liebe Gemeinde am zweiten Weihnachtstag. Da haben wir es wieder, das Theater. Die Verwandlung, der Tausch, der Rollenwechsel: „...*der Schöpfer aller Ding,/ wird niedrig und gering*“. „*Er wird ein Knecht und ich ein Herr.*“ - Seit jeher hat Menschen dies fasziniert, dass Rollen getauscht werden können, Verkleidungen und Masken uns ein Spiel erlauben. Theaterspiel, das uns mehr noch ins Leben einweisen kann als manche Belehrung und Erklärung.

Und ich will Ihnen erzählen vom Weihnachtsspiel der Kinder am letzten Freitag bei uns im Grossmünster. Wie da Maria und Joseph, durch ihr Schicksal zusammen geschweisst, Arm in Arm zum Stall her kamen. Maria und Joseph, das hochheilige Paar... aber dass dabei die zwei Kinder, als Mädchen und Junge vom Schulhaus Hirschengraben, in Tat und Wahrheit sich nicht ausstehen können und sich nur aus dem Wege gehen... Aber das Weihnachtsspiel hat sie spielerisch zueinander gebracht. Das Spiel hat sie Arm in Arm gehen lassen. Gut, wenn auch wir

– durch das Weihnachtstheater – uns spielerisch näher kommen, wenn wir uns auf unsere *menschlichen* Möglichkeiten besinnen! Und auch mal Arm in Arm zu gehen wagen...

Liebe Gemeinde. „*Er – Gott - wird ein Knecht und ich ein Herr...*“ – Was für ein Rollentausch! Wie ist da alles auf den Kopf gestellt! Auf eine Weise radikal, dass die Welt – unsere Welt des 21. Jahrhunderts - es weiter hören *muss!* Unsere Welt, die Macht nur im Grossen verstehen kann, die Macht nur zusammen mit Gewalt und Herrschaft sehen will; weshalb der Gewalt meist mit Gegengewalt begegnet wird ... In Syrien, Irak, Afghanistan, in der Türkei und wohin wir sonst noch blicken. – Druck und Gegendruck: Wie oft auch unter uns und im Kleinen, wir kennen es doch, dieses böse Spiel.

Doch heute ist der Vorhang offen: Gott erscheint auf anderem Weg. Er kommt auf den leisen Sohlen der Ohnmacht, er „*entäussert sich all seiner Gwalt/ und nimmt an eins Knechts Gestalt*“.

Liebe Gemeinde. Damit rechnen wir ja nicht. Und vielleicht lässt er, Gott, überhaupt nicht mit sich rechnen. Gerade jenes Kind, Jesus von Nazareth, der heranwuchs und über diese Welt ging, rief gegen allen berechnenden Geist auf zum Vertrauen. Denn im Vertrauen, im Glauben, liegt eine ohnmächtige Kraft. Und in ihm hoffen wir, dass über diese Welt nicht das letzte Wort gesprochen ist. Wer auf Geld oder Macht oder Bedeutung oder Ehre verzichtet, der wird - unmerklich vielleicht – an dem einen grossen Frieden mitwirken. An einem Frieden, der mehr ist als Respekt oder Achtung. Mehr als irgendwelche Abkommen oder Verträge. Nein, die biblische Sprache, die Visionen der Propheten, die Urträume der Menschheit erzählen von einem tieferen Frieden, der in dieser Welt Gestalt annehmen kann. Da, wo wir der Nähe und der Ohnmacht Gottes vertrauen lernen. Und wo wir auf genau diese Weise Gott *loben* lernen. „*Dann – Gottlob! - schliesst er wieder auf die Tür zum schönen Paradeis!*“

Jesus sagt: „*Wer unter euch gross sein will, sei euer Diener... so wie der Menschensohn nicht gekommen ist, um sich dienen zu lassen, sondern zu dienen und sein Leben hinzugeben...*“ (Mat 20, 26.28)

Der Vorhang ist offen! - „*Und die Hirten kehrten zurück und priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten.*“ - Amen.